

# Street Boy of the Heart

Von Delia-Uchiha

## Kapitel 3: Wirre Träume

Sofort riss ich mein Motorrad herum und raste in die Richtung aus der ich gekommen war, denn sie war auch die Richtung des Schreis.

Auch wenn ich ein Penner war und es liebte die Menschen New Yorks ein wenig in Aufruhr zu versetzen, so würde ich niemals einen Menschen in Not in Stich lassen. Schon gar nicht wenn es eine Frau war. Denn der Schrei war definitiv zu hoch für einen Mann.

Leider verlor ich die Spur nach einer Weile. Also raste ich die Straße auf und ab und lauschte verzweifelt nach einem erneuten Schrei, welcher mir wieder den Weg weisen würde. Auf diesen lies sich nicht lange warten und beinahe gleichzeitig bog ich in eine Strasse ab, bei der ich wusste, dass sie eine Sackgasse war.

Jetzt erklangen die Schreie immer häufiger und sie wurden immer wieder lauter. Ich drückte das Gaspedal noch mehr durch. Der Motor dröhnte protestierend.

Und dann endlich raste ich aus der Gasse heraus auf einen großen Platz, auf dem sich jede Menge Container befanden. Kein anderer Weg als der, den ich gekommen war führte draus hinaus, also würden der oder die Bedroher der Frau mir nicht entkommen können.

Da erklang wieder ein Schrei, näher denn je, allerdings auf der anderen Seite des Plates. Also riss ich das Motorrad abermals herum und brauste in die Richtung des Schreies.

Und dann plötzlich trat eine schwarz vermummte Gestalt hinter einem der Container hervor und richtete eine Jackal Dual auf mich. Diese Pistole konnte ich schon von weitem erkennen, den sie war die Hauptwaffe des Big Apples und auch ich trug eine solche.

Dieses Ding war zwar klein aber sie hatte es in sich. Sie schoss in nicht mal zwei Sekunden 15 Kugeln ab und konnte sogar locker ein Auto in Flammen aufgehen lassen, von einem Motorrad ganz zu schweigen.

Doch das hielt mich nicht zurück weiterhin auf die vermummte Person zu zurasen. Denn anhand des karierten Tuches, welche sie um den Mund trug, konnte ich erkennen das es Mike Newton war, welcher mich hier bedrohte.

Mike war das jüngste Mitglied des Centrals und hatte einen heiden Respekt vor mir und Em, also würde er sich nicht trauen ab zu drücken. Außerdem verehrte er Alec wie ein Gott und folgte ihm überall hin. Was wohl heißen muss das dieser ebenfalls ganz in der Nähe war.

„Waffe runter, Mike! Wir wissen beide, dass du dich nicht wagst ab zu drücken“, rief ich und kam, knapp vor ihm, seitlich zum Stillstand. Die Reifen rauchten von der Reibung durch den Boden und hatten eine schön dicke Bremsspur zurückgelassen.

Mike lies die Pistole noch ein paar Sekunden auf mich gerichtet, dann lief ein Schauer durch seinen Körper und er lies seine Arme sinken. Wortlos trat er einige Schritte zurück und zog sich dann Tuch und Kapuze aus dem Gesicht.

„Wo ist Alec, Mike? Und weshalb bedroht ihr eine Frau, in solch einem abgelegenen Winkel? Ihr wisst was ich mit Perverslingen mache oder?“, fragte ich mit ruhiger Stimme und trat langsam auf Mike zu. Dieser zuckte zusammen und wich mit jedem Schritt den ich machte einen zurück. Hilfesuchend sah er sich um.

„Komm schon Mike. Ich weiss das du dich niemals einer Frau vergreifen würdest, als musst du keine Angst haben. Und auch Alec nicht. Du kannst ihn also beruhigt her rufen“, drängte ich sanft weiter. Doch Mike schien noch immer nicht ganz überzeugt zu sein, denn er wich noch immer wortlos vor mir zurück.

Doch zu meinem Glück, brauchte Mike gar nicht mehr zu rufen, denn auf einmal kreischte die Frau wieder auf. Der Schrei war so ohrenbetäubend laut, als hätte sie mir direkt in das Ohr geschrien. Also musste sie ganz in der Nähe sein.

Sofort wirbelte ich herum und warf mich gegen ein paar aufeinander gestapelte Holzkisten, welche mir den Weg zur Quelle des Schreis versperrten, wenn ich richtig lag. Und tatsächlich erblickte ich kurz drauf in ein Szenario, welches mich vor Wut die Hände zu Fäuste ballen lies.

Alec stand ganz in meiner Nähe und sah ziemlich erschrocken aus. Anscheinend hatte er nicht damit gerechnet, bei seinen Machenschaften erwischt zu werden.

Wenig hinter ihm erkannte ich die Frau welche um Hilfe geschrien hatte und hielt vor Schreck die Luft an.

Dort, verängstigt in die Ecke gedrängt, sass das Mädchen im Rollstuhl, welchem ich gestern begegnet bin. Sie zitterte am ganzen Körper und ihr Gesicht war noch immer feucht von den vergossenen Tränen. Mit den Händen hatte sie sich an den Armlehnen des Rollstuhls fest gekrallt. Diesem war das rechte Rad verbogen worden, so dass eine Flucht unmöglich war.

Allem in allem, gab sie ein Bild purer Panik ab. Und dies machte mich extrem wütend. Alec jedoch schien sich von seinem Schrecken erholt zu haben, denn er wandte sich langsam wieder zu seinem zitternden Opfer um, ohne zu bemerken in welcher Gefahr er schwebte. Er schien der Annahme zu sein, dass ich kein Grund war Angst zu haben und das Vorhaben ab zu brechen. Doch da täuscht er sich gewaltig!

Die junge Frau schrie verzweifelt auf als, sie bemerkte das Alecs Aufmerksamkeit wieder ihr gehörte. Und dies wiederum schien Alec prächtig zu amüsieren.

„Sorry Babe, es ist nur ein kleiner Wichtigtuer, kein Superheld welcher dich retten kommt. Aber naja, nimm's nicht so schwer, ich bin viel besser als ein Superh...“, weiter kam er jedoch nicht mehr, denn ich hatte mich, rasend vor ekel und Abscheu, von hinten auf ihn geworfen und ihn dabei völlig unvorbereitet erwischt.

Mit einem Schreckenschrei stürzte er nach vorne und landete direkt auf seiner widerlichen Fratze. Denn seine Arme hatte ich mit gekonntem Polizeigriff sicher unter Kontrolle.

Ein leises scheussliches Knacken, bei der Landung, verriet mir, dass seine Nase hin war.

Ein schmerzhaftes Stöhnen entwich ihm und er versuchte sich verzweifelte aus meinem Griff zu befreien, doch ich behielt die Oberhand.

„Du bist solch ein widerliches Schwein! Noch nicht mal von dir hätte ich erwartet dass du dich an wehrlosen Frauen vergreifst. Und noch dazu an einer Rollstuhlfahrerin. Rollstuhlfahrerin, Alec! Na klingelst bei dir?“, fauchte ich ihm ins Ohr und drückte sein Gesicht noch etwas fester auf den Asphalt.

Bald bemerkte ich jedoch, dass er mir so keine Antwort geben konnte, daher löste ich eine Hand von seinem Armen; mit der andern hielt ich seine Handgelenke weiter hin fest, und riss ihm an den Haaren den Kopf hoch. „Und jetzt gib mir eine Antwort!“

„Lass mich los du Arsch! Ich werde dir nichts sagen. Du bist vielleicht mein Vorgesetzter, doch das interessiert mich einen Scheißdreck. Denn das hätte mein Platz sein sollen. Doch dar ach so geniale Edward Cullen musste ihn mir ja vor der Nase wegschnappen.“, fauchte er und versuchte sich weiterhin aus meinem Griff zu befreien. Grob riss ich seinen Kopf nach hinten, so dass er einen weiteren Schmerzensschrei ausstieß.

„Du bist nicht in der Lage meine Befehle zu missachten Alec, kapiert? Und wenn du deine Haare behalten möchtest, so sage mir auf der Stelle, was in deinem gestörten Kopf vorgeht. Wieso bedrohst du ein Mädchen im Rollstuhl? Wo wir doch Befehl bekommen haben nicht in ihre Nähe zu kommen!“, schrie ich vor Zorn.

„Du willst wissen wieso ich den Befehl missachte? Tja ganz einfach. Venom hat gesagt, dass Swan alles tun würde um seine Tochter zu schützen. Tja und was wenn er versagt? Was wenn sie als Geisel genommen wird? Er würde nichts tun was ihr gefährlich werden könnte. Er würde Big Apple in Ruhe lassen, wenn er weiß, dass sonst seine Tochter stirbt“, höhnte Alecs.

Angewidert drückte ich ihn auf den Boden. Mit einem Seil, welches ich immer bei mir trug, fesselte ich seine Arme.

„Dieser Plan könnte genauso gut nach hinten losgehen Und das wäre das Ende des Big Apple. Du weißt nicht was Eltern für ihre Kinder alles tun. Ich schon“, meinte ich und befestigte das Seil an einem der Container, „Du wartest hier auf mich, bis ich wieder in Ordnung gebracht habe, was du angestellt hast“.

Ich stand auf und lies einen fluchenden Alec hinter mir zurück. Langsam ging ich auf das völlig verängstigte Mädchen zu.

„Hey!“, wollte ich sie ansprechen, wurde jedoch von einem Schreckensschrei unterbrochen. Verängstigt, drängte sie sich noch weiter in ihre schützende Ecke.

„Ver... verschwinde! Mein V...Vater ist Chief Swan! A... also las mich in... in Ruhe!“, stotterte sie, als ich mich ihr langsam näherte. Dan erstarrte ich jedoch abgrubt. Sie war tatsächlich Chief Swans Tochter?

Ich schüttelte den Kopf. Die Regeln waren momentan egal. Ich wollte ihr ja nur helfen. Und das war ja nichts, was einem die Polizei auf den Hals hetzen könnte.

„Ich werde dir nichts tun, ich möchte dir nur helfen. Das Rad deines Rollstuhls ist ziemlich verbogen und ich denke nicht, dass du damit rasch vorankommst. Daher würde ich dich auf mein Motorrad nehmen und dann irgendwo absetzen. Du kannst ja dann deine kleinen Freundin von gestern anrufen.“, erklärte ich und setzte meinen sanftesten Blick ein und betete dass sie ja sagen würde. Ich wüsste sonst echt nicht wie ich sie hier weg bringen konnte.

„Damit du mich vergewaltigen kannst?“, kam es ungläubig von ihr und für einen kurzen Moment schien sie ihre Angst vergessen zu haben.

„Was? Nein! Ich schwöre dir, ich werde dir nichts tun“, beschwor ich und sah ihr dabei tief in die Augen. Ich setzte alle Aufrichtigkeit, welche ich besaß, in meinen Blick und hoffte dass dies genügen wird.

„Ok... okay. Fahr mich zum Central Park. Ab...er wehe du, tust was an... anderes. Da... dann werde ich mein Handy ein... einschalten und mein Vater weiß so...fort wo ich bin“, willigte sie schließlich doch ein. Und ich musste zugeben ich war baff.

Ich hätte wetten können das ich eine Ewigkeit brauchen würde sie hier heraus zu bringen, denn welcher gut verdienende Bürger, würde schon einem Penner

vertrauen? Zumindest so rasch.

„Okay. Warte. Ich muss dich hoch heben. Sonst kommst du nicht zum Motorrad“, erklärte ich leise worauf sie zusammen zuckte und sich anspannte.

Ich ging langsam zu ihr hin und lud sie dann vorsichtig auf. Und trug sie dann, möglichst weit von meinem Körper entfernt zum Motorrad.

Eine leicht besorgte Stimme in meinem Kopf, fragte sich weshalb sie so leicht war. Ich konnte sie ohne große Anstrengung tragen.

Sanft platzierte ich sie auf den großen Sattel des Motorrads und stieg dann vor ihr auf. Da saß sie völlig angespannt und sah sich ängstlich um.

„Ähm, vielleicht solltest du dich an mir festhalten. Ich kann sonst nicht losfahren ohne das du runter fällst“, bemerkte ich.

Sofort schlangen sich zwei zierliche Arme, mit einer überraschenden Kraft, um meinen Bauch. Ihr Griff wurde sogar noch etwas fester, als ich los fuhr. Auch den Rest der Fahrt klammerte sie sich verängstigt an mich, als ob sie Angst hätte runter zu fallen.

Auch der Fahrtwind schien ihr nicht zu gefallen, denn ich konnte plötzlich fühlen, wie sich ihr warmes Gesicht Schutz suchend, an meinem Nacken schmiegte.

Augenblicklich wurde es mir ganz warm und ich musste mich plötzlich doppelt so fest drauf konzentrieren richtig zufahren und keinen Unfall zu bauen.

Was verdammt nochmal war den los? Ich hatte doch schon dutzende von (willigen natürlich) Mädels flach gelegt und war noch nie so hibbelig wie jetzt.

So sehr ich es auch versuchte, ich schaffte es einfach nicht, meine wirren Gedanken zu sortieren. Ihre Nähe machte mich völlig konfus.

Schließlich erreichten wir den Park, ohne dass ich irgendwelche Verkehrsregel missachtet hatte, wenn man mal von den fehlenden Helmen und Nummernschild absah.

„So da wären wir. Wo musst du hin?“, erkundigte ich mich, als ich das Motorrad abgestellt hatte.

Tief im Inneren tadelte ich mich für meine Dummheit. Es war nicht gerade schlau, mit dem Diebesgut des Tages an den Ort des Verbrechens zurück zu kehren. Doch dies hier war Notfall.

„Ähh. Zum Teich“, sagte sie so leise, das ich sie kaum verstand. Rasch lud ich sie wieder auf meine Arme und trug sie durch den Park. Schließlich setzte ich sie auf einer Bank beim Teich ab.

„So das wär's ich verschwinde dann. Tut mir echt leid“, verabschiedete ich mich und wollte mich gerade weg drehen, als sie mich zurückhielt.

„Nein warte geh noch nicht! Ich muss mich doch erst noch bedanken“, kam es von ihr und eine kleine warme Hand legte sich um mein Handgelenk. Sofort verstärkte sich das Kribbeln wieder.

Mit einer sanften Drehung meine Hand schaffte ich es ihre Finger ab zu schütteln und machte ein paar Schritte von ihr weg, als ich mich doch anders entschied.

„Bedanken? Wie denn? Willst du mich etwa küssen? So wie die Mädchen in den Superheldencomics? Die bedanken sich doch auch immer mit Küsschen bei ihren Rettern“, lächelte ich und wandte mich zu ihr um.

„Darauf, kannst du lange warten Freundchen! Eigentlich wollte ich dir danke sagen, doch dies kannst du dir jetzt in die Haare schmieren. Denn wie es scheint bist du auch so ein Arsch wie die anderen“, fauchte sie und funkelte mich wütend an.

Ich musste nun wirklich zugeben, dass dieses Mädchen mich völlig konfus machte. Erst war sie total verängstigt, dann dankbar und im nächsten Moment wurde sie zur ausgewachsenen Zicke.

„Was schaust du so doof? Bist du enttäuscht? Tja, dann überleg das nächste Mal was du raus lässt. Und nun verschwinde, bevor ich das Handy anschalte“, fauchte sie weiter.

Mit einem ungläubigen Schnauben wandte ich mich von ihr ab: „Gut wie du willst. Jetzt weißt du ja wie du dich das nächste Mal selbst aus solch einem Schlamassel befreien kannst. Und nun bye, bye“.

Mit vor Wut stapfenden Schritten stürmte ich von ihr weg. Das war also der Dank dafür, dass ich sie gerettet hatte? Was war eigentlich nur mit den Frauen los? Ich würde sie wohl niemals verstehen.

Wütend wie ich war stampfte ich schnurstracks zum Motorrad und ignorierte unterwegs das gemecker der Spaziergänger welche ich anrempelte. Ich war so wütend, ich kochte innerlich vor Wut.

Da wollte man jemandem helfen und eine gute Tat vollbringen und wurde dann angemockert, als ob man irgendetwas Schlimmes getan hatte. Wenn die Frauen immer so reagierten, dann verstand ich Alec für sein Handeln.

Doch kaum hatte ich dies gedacht, da bereute ich es auch schon. Nein, ich würde niemals verstehen, weshalb ein paar Männer Spaß dran hatten Frauen zu quälen. Ich verabscheute dies und niemand auch keine noch so große Zicke würde diese Meinung ändern können.

Inzwischen hatte ich das Motorrad erreicht und schwang mich drauf. Per Kickstart starte ich das Gefährt und brauste dann in die Richtung zurück aus der ich gekommen war. Ich wurde ja noch immer von Alec erwartet.

„So und nun zu dir! Was geht eigentlich in deinem dämlichen Schädel vor?“, verlangte ich zu wissen und riss Alec grob nach oben.

„Ich werde nichts sagen, solange ich gefesselt bin, kapiert? Außerdem wäre ich dir auch dann keine Rechenschaft schuldig“, erwiderte er wütend. Seufzend ignorierte ich seine Worte, löste jedoch das Seil von seinen Handgelenken.

Mit einem Stöhnen rieb er sich seine wundgeriebenen Handgelenke und griff dann mit einem schmerzerfüllten Keuchen an seine Nase.

„Verdammt du, Arsch! Du hast mir die Nase gebrochen!“, klagte er und betastete seinen Zinken weiterhin wehleidig.

„Ach wirklich? Weißt du was? Das ist mir so was von egal! Und jetzt gib mir verdammt nochmal Antwort, bevor ich dich zu Aro schleife. Dann kannst du ihm von deiner Dummheit beichten“, fauchte ich und packte ihn am Kragen. Ich war stinksauer und würde jeden Moment explodieren. Auch Alec schien das zu bemerken den er zuckte leicht zurück und schluckte leer.

„Das habe ich dir doch schon erklärt, ich wollte sie als Geißel nehmen um Swan zu bestechen“, meinte er und sah besorgt zu mir auf. Auch wenn er mich hasste, ja gar verabscheute, so hatte er Heiden Respekt vor mir, vielleicht war es auch Angst, doch dies würde er niemals zu geben. Trotzdem konnte er seine Gefühle momentan nicht völlig unterdrücken.

„Das war nicht das was ich meinte! Ich wollte wissen wieso du sie vergewaltigen wolltest!“, fauchte ich und schüttelte Alec grob an den Schultern, worauf seine Nase wieder zu bluten begann.

„Ich wollte sie nicht vergewaltigen! Ich wollte sie nur einschüchtern“, stöhnte er und drückte sich die Faust unter die Nase um den Blutstrom zu stoppen. Angewidert starrte ich ihn an und schüttelte langsam meinen Kopf.

„ Und wieso? Jemand als Geisel nehmen ist eine Sache. Doch wieso musstest du sie

auch noch einschüchtern? Damit Swan uns dann die gesamte New Yorker Polizei auf den Hals hetzt, sobald du seine Tochter laufen lassen hättest?“ , drängt ich weiter. Ich wollte verdammt nochmal wissen, weshalb einer meiner Leute solche Scheiße baute. „Natürlich nicht, man! Ich habe es ja nicht böse gemeint. Es war einfach witzig, wie sie auf mich reagiert hatte“, stieß Alec hervor und begann dann hustend zu lachen, ehe er stöhnend abbrach und sich wieder an die Nase faste.

Mit einem angewiderten Geräusch stieß ich, den völlig unvorbereiteten, Alec von mir, so dass er wieder auf dem Boden landete. Mit ein paar schnellen Schritten war ich bei ihm und drückte ihn ein weiteres Mal auf den Asphalt.

„Du widerst mich an, weißt du das? Und jetzt hau ab! Bring dich in Sicherheit, bevor ich mich VERGESSE!!!“, schrie ich ihm ins Ohr vorauf er sich erschrocken aufrappelte und davon rannte.

Ein kleine Ewigkeit stand ich noch schnaubend vor Wut herum und starrte in die Richtung in die Alec geflohen war. Mein Körper bebte vor Zorn und mein Atem kam hektisch. Daher presste ich meine Augen zu und atmete ein paar Mal tief ein und aus ehe ich sie wieder öffnete. Dies machte ich immer so und es half in den meisten Fällen. So auch heute.

Mit herunter gefahrener, allerdings längst nicht erloschener, Wut setzte ich mich auf das Motorrad und brauste aus der Sackgasse hinaus. Allerdings schien ich meine Wut doch nicht ganz so in Griff zu haben wie ich geglaubt hatte, denn ich schweifte immer wieder mit meinen Gedanken ab.

Daher war ich umso überraschter, als ich plötzlich vor Emmetts verrostetem Wohnwagen stand. Anscheinend hatte ich mir den Weg dahin, schon so gut eingepägt, das ich ihn auch ohne groß drüber nach zudenken fand.

„Na Ed auch endlich zu Hause?“, begrüßte mich Em als ich den Wohnwagen betrat. Er lümmelte sich zusammen mit Rosalie, seiner Freundin, auf einem heruntergekommenen Sofa herum.

„Siehst du doch!“, zischte ich gereizt und nickte dann Rose zu: „Rose“.

„Boa man, was ist denn jetzt schon wieder los? Willst du heute etwa die gesamte Gefühlswelt eines Menschen durchleben? Echt mal! Deine Stimmung wechselt schneller als die einer Schwangeren“, begann Emmett drauf los zu witzeln. Doch ehe ich etwas erwidern konnte, da holte Rose aus und verpasste ihm einen Schlag auf den Hinterkopf.

„Aua. Mensch Rose, wieso tust du so was? Ich dachte du liebst mich“, klagte er und zog einen Schmollmund während er sich den Kopf rieb.

„Tu ich ja. Aber du solltest auf hören deine Freunde immer aufzuziehen“, meinte Rose streng.

„Tja und wenn ich nicht damit aufhöre, hmm? Was machst du dann?“, wandte sich Em nun an sie und funkelte sie herausfordernd an. Sogleich erschien auf Rose´s Gesicht, ein hinterhältiges Lächeln, was zur Annahme brachte, dass Em die Antwort nicht gefallen wird.

„Tja mein Lieber, ich würde sagen, dann gibt es ein Sexverbot“, grinste sie, worauf Ems Gesichtszüge diesem völlig entgleiten.

„Okay. Ich hau mich dann mal aufs Ohr. Ich bin kaputt“, erwiderte ich und versuchte schnellst möglich weg zukommen. Denn wenn es um das Thema Sex ging, so war Em nicht mehr auf zu halten.

„Hey Ed nicht so schnell. Em hat mir erzählt, das du Hilfe mit deinem Motorrad brachst. Ich werde es mir morgen ansehen. Ausserdem habe ich dir bereist silbernen Lack mitgebracht“, rief mir Rose zu, bevor ich mir die dreckige Bettdecke über den

Kopf ziehen konnte.

„Wow! Echt cool von dir Rose, danke. Aber wenn du mich entschuldigen würdest, ich bin wirklich fertig und ich habe keinen Bock morgen wieder zu verpennen“, erklärte ich gähnend. Erschöpft lies ich mich wieder auf die Matratze zurück fallen.

„Dann schlaf mal gut, wir werden versuchen leise zu sein“, erwiderte darauf Emmett, welcher sich von seinem kleinen Schock wieder erholt zu haben schien.

Ich hörte diese Sätze allerdings gar nicht mehr richtig, da ich rasch in einen tiefen Schlaf sank.

Und dabei träumte ich merkwürdige Dinge:

*Die Sonne schien, in meinem Traum, und ich saß auf einer Parkbank und genoss die Sonne, als mir plötzlich zwei warme Hände auf meine ohnehin schon geschlossenen Augen gelegt wurden und eine liebevolle Stimme fragte: „Wer bin ich?“*

Allerdings war mein Traum-Ich überhaupt nicht überrascht, sondern packte sanft die frechen Hände und zog sie von meinem Gesicht.

„Du lernst es nie oder? Ich werde dich immer und überall erkennen“, lachend hauchte ich einen Kuss auf die rechte Hand und lies sie dann beide wieder los. Ein herzergreifendes Lachen erklang, welches mich glücklich lächeln lies. Dann erklang ein leises Summen und wenig später stupste etwas sanft gegen meine Knie.

„Du kannst jetzt aufwachen, du kleine Schlafmütze es ist Morgen“, witzelte die Engelstimme und mir wurde klar, dass ich meine Augen bisher tatsächlich noch gar nicht geöffnet hatte.

„Und was gibst du mir dafür, wenn ich es tue?“, fragte ich grinsend, worauf die Engelstimme wieder mit einem Lachen antwortet.

„Brauchst du eigentlich immer eine Gegenleistung?“, fragte sie mich neckend und abermals stupste mich etwas gegen die Knie. Ich konnte fühlen, wie meine Beherrschung allmählich schwand und ich kurz davor war die Augen zu öffnen, doch noch wollte ich nicht aufgeben.

„Nicht immer nur heute“, lächelte ich und streckte meine Hand aus und sogleich schmiegte sich eine kleine Frauenhand in meine, welche ich sofort zärtlich umgriff.

„Hmm, lass mich überlegen. Ach jetzt weiss ich es. Wenn du deine Augen öffnest, dann gebe ich dir einen langen, langen Kuss. Na? Was sagst du dazu?“, meinte die Engelstimme drauf und lies mein Herz höher schlagen.

„Das kann ich wohl unmöglich ignorieren“, lächelte ich und schlug endlich meine Augen auf um das wunderschöne Mädchen vor mir zu betrachten. Sie hatte schulterlanges braunes Haar, welches in der Sonne leicht rot schimmerte. Ihre rehbraunen Augen sahen mich zärtlich an und ihre Hand, welche ich nicht festhielt, hatte sich freudig in die Armlehne ihres Rollstuhls gekrallt.

Ich lies ihre Hand los und umfasste sanft ihr liebevolles Gesicht um ihr tief in die Augen zu sehen. „Ich liebe dich“, hauchte ich zärtlich und hauchte einen Kuss auf ihre Nase.

„Ich liebe dich auch. Und nun küss mich endlich“, erwiderte sie und liess ihre Augenlieder zufallen. Ich zögerte nicht und kam ihrer Bitte sofort nach. Langsam nährte ich mich ihren Lippen...[/i]

Ich riss meine Augen auf und saß plötzlich Kerzengerade in einem schmutzigen Bett. Mit einem Stöhnen vergrub ich mein Gesicht in meinen Händen und schüttelte langsam den Kopf. Verdammt! Konnte dieses Mädchen nicht einfach aus meinem Kopf verschwinden?

„Was machst du nur Cullen? Träumst von einem Mädchen! Einem Mädchen, das du nicht in die Nähe kommen darfst, als komm runter“, sagte ich zu mir selber. Es war nicht gut wenn ich dauernd an sie dachte, gar nicht gut. Verdammt, Aro hatte den Umgang mit ihr verboten!

Ich schien bisher noch nicht viel geschlafen zu haben, denn ich war noch immer hundemüde. Mit einem weiteren Stöhnen lies ich mich wieder in die Kissen zurück fallen und rieb mir erschöpft die Augen.

Allerdings war ich momentan zu aufgewühlt um wieder einpennen zu können. Also schlüpfte ich leise aus meinem Bett und schlich zur Tür des Wohnwagens. Auf dem Weg dorthin, bemerkte ich, dass Rose und Emmett es sich auf dem Sofa gemütlich gemacht hatten. Trotz der Decke, welche über ihnen lag, bemerkte ich dass sie sich eng aneinander gekuschelt hatten.

Schneller als es kontrollieren konnte, schob sich ein Bild vor meine Augen. Auf einmal waren Em und Rose verschwunden und an ihrer Stelle lag ich dort und hielt eine wunderschöne Brünnette in meinen Armen.

Ich keuchte und schüttelte meinen Kopf um dieses Bild zu vertreiben, während ich leise vor mich hinfluchte. Was verdammt war den mit mir los? Hatte ich mir gestern, bei dem heißen Wetter, einen Sonnenstich geholt?

Mit raschen Schritten hatte ich die Tür erreicht und riss sie auf. Dann stürmte ich nach draußen. Ich holte tief Luft und hoffe so meine Gefühlswelt ein wenig auf den Boden zu holen. Und es funktionierte.

Ich ging immer raus an die frische, oder so frisch wie sie in New York sein konnte, Luft, wenn ich mal nicht schlafen konnte. Einen Trick, welcher mir meine Mutter gezeigt hatte als ich noch ein Kind war.

Nach einer Weile hatte ich mich soweit beruhigt, dass ich mir sicher war nun wieder schlafen zu können. Also betrat ich den Wohnwagen wieder und schlurfte zum Bett zurück.

Auf dem Bett, fragte ich mich ob ich nicht das Guinnessbuch der Rekorde anrufen sollte. Denn so viele Male wie ich mich heute beruhigen musste war das doch rekordverdächtig.

„Du redest wirres Zeug Cullen“, schmunzelte ich über mich selbst.

Inzwischen hatte ich das Bett erreicht und lies mich erschöpft drauf fallen, nur um sofort einzuschlafen.

Am nächsten Morgen schreckte ich wegen lautem Gebell und Getöse aus meinem Schlaf auf und sah mich erstmals orientierungslos um. Was war hier verdammt nochmal los?

Genervt sprang ich aus dem Bett und riss die Türe auf, um zu sehen was verdammt nochmal da vor sich ging. Draußen hatten sich drei Strassenkötter versammelt, welche sich laut kläffend um ein Stück Fleisch oder was auch immer stritten. Dabei sprangen sie wie die wilden herum und stießen immer wieder gegen Kisten und sonstigen Schrott, welcher mit lautem Krachen zu Boden ging. Allerdings waren die Viecher so mit dem Fleischstück beschäftigt und damit wem es gehörte, dass sie keiner Notiz von ihrer Umwelt nahmen.

Wütend packte ich das erst beste was mir in die Finger kam und schleuderte es zu den Hunden hinüber. Mein Wurfgeschoss entpuppte sich als alte Bratpfanne, welche unmittelbar neben den Hunden zu Boden krachte und dabei den einen Hund am Hinterbein streifte. Aufgeschreckt durch die plötzliche Berührung machte der getroffene Hund einen Satz nach vorne und erschreckte somit die anderen beiden.

Winselnd und mit zwischen die Hinterbeine geklemmten Schwänzen schossen die Hunde so schnell davon, dass ich gar nicht mehr dazu kam etwas weiter nach ihnen zu werfen.

„Dämliche Viecher. Sollen sie doch jemand anders nerven“, grummelte ich in mich hinein. Wie fast jeden Morgen war ich schlecht gelaunt, doch heute war ich besonders mies drauf.

Ich hatte die ganze Nacht kaum ein Auge zu bekommen, denn kaum war ich mal eingeschlafen, da schlich sich schon das braunhaarige Mädchen im Rollstuhl in meine Träume.

Gerade wieder schlich sie sich wieder in meine Gedanken und ich schüttelte knurrend meinen Kopf. Verdammt nochmal! Wie sollte das denn so weiter gehen? Wie sollte ich gute Arbeit leisten können, wenn meine Gedanken immer anderweitig beschäftigt waren?

Stöhnend vergrub ich mein Gesicht in die Hände und fluchte vor mich hin. Dieses Mädchen würde mich noch in den Wahnsinn treiben da war ich mir ganz sicher.